

Grossmütter helfen ihren Nachkommen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

täuschung sein werde. Er wünsche sich sehnlichst eine Eisenbahn, aber dafür habe es ihm einfach nicht gelangt.

Gemeinsam stieg man die Treppe hinauf und plauderte weiter. Kaspar verabschiedete sich zuerst. Die andern standen noch länger. Sie schüttelten die Köpfe und redeten leise von «dem da oben». Der aber kramte in seinen Siebensachen, und als der vom II. Stock in seine Wohnung gehen wollte, drückte sich Kaspar rasch auf dem Weg nach unten an ihm vorbei. Der vom I. Stock suchte eben nach seinem Schlüssel, da erwischte er ihn noch. Und drückte ihm eine Schachtel unter den Arm, eine grosse bunte Schachtel — «'s ist noch von meinem Felix her . . . ich lass den Buben grüssen» — und war noch selten so schnell die Treppe hinaufgestiegen.

Am Weihnachtstag kramte Kaspar noch einmal in seinen Siebensachen. Er suchte nach dem Gesangbuch seiner Lisabeth. Und ging wahrhaftig zur Kirche. Und da ging es ihm immer mehr auf, dass Weihnacht mehr ist als Geschäftlimacherei für die einen und Gefühlsduselei für die andern, dass auch der Arme ein reiches Herz haben kann und dass der Reichtum des Herzens ein nie gekanntes Glück bedeutet. Nach dem Gottesdienst legte er ein paar Christrosen auf das Grab seiner Lisabeth. Aus dem Kuvert «Andere Lebensmittel» hatte er sie gekramt, weil er ja doch eine Weile keinen Kaffee werde kaufen müssen. Am Abend kamen junge Schritte die Treppe herauf, ein Bub läutete an Kaspar Grämlichs Tür und stammelte Worte des Dankes für die Eisenbahn. Und lud Kaspar ein, zum Christbaum zu kommen. Und von jenem Tage an gab es weder in Kaspars Haus noch in seinem Herzen mehr «einen da oben». P. Etter

Grossmütter helfen ihren Nachkommen

Der Schule für Soziale Arbeit in Zürich kommt das grosse Verdienst zu, dass dort immer wieder von den Schülerinnen Diplomarbeiten über soziale Altersprobleme verfasst werden. Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit gehabt, solche Arbeiten in unserer Zeitschrift abzudrucken oder auf sie hinzuweisen. Heute bringen wir unseren Lesern eine Zusammenfassung der Diplomarbeit von Fräulein Dora Schneider. Die Arbeit ist bei der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, leihweise erhältlich.

Die Redaktion 126

Bei dieser Arbeit handelt es sich um einen Versuch einer Darstellung, wie 30 Grossmütter ihre Beziehungen mit ihrer Nachkommenschaft pflegen. Vor allem wird dargelegt, auf welche Weise Grossmütter ihren Nachkommen helfen und was den ältern Frauen diese Hilfeleistungen bedeuten. Die Grundlage bildete die Befragung von 30 Grossmüttern.

Je näher die Grossmütter bei ihren verheirateten Kindern wohnen, desto intensiver ist in der Regel der gegenseitige Kontakt. Dieser ist nirgends nur konventionell; in allen Fällen schliesst er Hilfeleistungen mit ein, die mehr oder weniger auf Gegenseitigkeit beruhen. Nach Bedarf betätigen sich Grossmütter im Haushalt der jungen Familien zur gelegentlichen Mithilfe, als Stellvertreterin für die beruflich oder krankheits halber abwesende Hausfrau oder als Babysitterin. Trotz knappen Mitteln hilft eine beachtliche Zahl von Grossmüttern ihren verheirateten Kindern und Enkeln auch finanziell.

Vergleicht man den Einsatz der Grossmütter mit den Gegenleistungen der Nachkommen, so zeigt es sich, dass in allen Fällen die ältere Generation weit mehr gibt, als sie empfängt. Bei den in den gleichen Wohnungen zusammenlebenden Drei-Generationenfamilien lastet — meist wegen der ausserhäuslichen Berufstätigkeit der jungen Frau — zu viel Arbeit auf den Grossmüttern, so dass diese über ihre Kräfte beansprucht werden. Daraus entstehen nicht nur gesundheitliche Störungen bei den älteren Frauen, sondern auch Spannungen innerhalb der grossen Familien, was sich vor allem auf die Erziehung der Enkel nachteilig auswirkt. Nebst den von der ältesten Generation gar nicht geschätzten Drei-Generationenfamilien, welche in der gleichen Wohnung zusammen sind, liessen sich doppelt so viele grosse Familien finden, die unter dem gleichen Dach, jedoch in separaten Haushaltungen leben. Diese Familienverhältnisse erweisen sich als tragfähiger, gewähren sie doch den einzelnen Generationen grössere Unabhängigkeit. Am geringsten scheint die Spannungsfläche bei den grossen Familien zu sein, welche äusserlich durch kleinere oder grössere Distanzen von einander entfernt wohnen, die aber durch den starken inneren Zusammenhalt und den intensiven gegenseitigen Kontakt die einzelnen Generationen doch zu einer sich verantwortlich fühlenden Gemeinschaft zusammenfassen. In solchen Familiengefügen liessen sich am meisten glückliche Grossmütter finden.